

Transkription Podcast „Mobil, aber anders!“

Hallo und herzlich willkommen zum Podcast „Mobil, aber anders – Erasmus+ in Zeiten von Corona“. Mein Name ist Manfred Kasper und ich möchte Ihnen zeigen, wie Erasmus+ auch in Corona-Zeiten funktionieren kann, nur vielleicht ein wenig anders als normal. Dazu schauen wir uns die Praxis von zwei Projektträgern an, die seit Jahren erfolgreich Auslandsaufenthalte in der Berufsbildung realisieren.

Ich spreche mit Angela Bender von der Stiftung Bildung und Handwerk in Paderborn und mit Johanna Teubner von der Bildungsvereinigung ARBEIT UND LEBEN in Osnabrück. Hallo Frau Bender, hello Frau Teubner.

Bender: Hallo

Teubner: Hallo

Sie beide führen Pool-Projekte durch, das heißt, Sie vermitteln Azubis aus ganz Deutschland und verschiedenen Branchen in Auslandspraktika. Vielleicht können Sie uns kurz etwas zu Ihrer Organisation erzählen – was Sie machen und wie Sie das machen.

Bender: Die Stiftung Bildung und Handwerk gibt es jetzt seit 20 Jahren. Sie hat sich auf die Fahnen geschrieben, berufliche Aus- und Weiterbildung besonders zu fördern, gerade auch im Handwerk und gerade auch in unserer Region. Wenn wir Ausbildung fördern, war auch die Überlegung nicht weit weg, zu sagen, wir unterstützen junge Leute besonders darin, Auslandsaufenthalte während ihrer Ausbildung zu absolvieren und dadurch einen besonderen Kompetenzzuwachs zu bekommen. Dadurch sind wir seit jetzt 13 Jahren in den verschiedenen Mobilitätsprogrammen aktiv, in der letzten Zeit eben auch in Erasmus+.

Und bei Ihnen, Frau Teubner?

Teubner: Arbeit und Leben gibt es seit 1948. Auch wir sind als gewerkschaftlicher Erwachsenenbildungsträger schon seit einigen Jahren in Erasmus+ dabei und versenden als Pool-Projektträger Auszubildende in verschiedene Länder und Regionen, und das aus verschiedenen Branchen. Wir haben aktuell 150 Auszubildende in der Förderperiode, die ursprünglich bis 2021 geplant war, allerdings haben wir das nun aufgrund von Corona bis 2022 verlängern müssen.

Sie sagten gerade, Sie haben 150 Auszubildende aktuell in der Förderperiode. Wie viele sind das bei Ihnen, Frau Bender?

Bender: Wir senden pro Jahr etwa 70 Auszubildende, die wir in unseren unterschiedlichen Poolprojekten fördern.

Ok, und dann kam im März 2020 Corona ... Ich meine, es war nicht ganz überraschend, es gab Vorboten, das so etwas kommen würde – aber wie war das, was hat das mit Ihnen gemacht?

Bender: Ja, Corona kam nicht ganz unvorbereitet. Wir hatten im Vorfeld ein Projekt mit italienischen Handwerksazubis, die im Februar zu uns nach Paderborn gekommen wären, und merkten schon, ok, da kommt was. Wir mussten das gesamte Projekt beenden, ohne es durchgeführt zu haben, den Betrieben absagen, und so ging es dann mit unseren Mobilitäten im Ausland, die wir selber entsenden wollten, weiter. Zum einen waren Auszubildende im Ausland betroffen, die wir zurückholen mussten, zum anderen gab es über das Frühjahr von März bis Juni sehr viele Auszubildende, die ausreisen wollten, aber leider nicht ausreisen konnten – wo wir entweder ganze Mobilitäten stornieren mussten, wo wir verschieben

mussten, wo wir ganz flexibel umplanen mussten. Das Ganze hat uns also mehrere Monate beschäftigt und beschäftigt uns eigentlich auch noch heute.

Das war bei Ihnen, Frau Teubner, wahrscheinlich nicht so viel anders. Sie mussten wahrscheinlich auch Leute aus dem Ausland zurückholen und die Planungen für Frühjahr und Sommer waren wahrscheinlich auch bei Ihnen komplett über den Haufen geschmissen ...

Teubner: Exakt. Also, als Frau Bender das gerade ansprach, dachte ich, ja, uns ging es eigentlich genauso. Wir hatten ungefähr 20 Teilnehmende, die akut im März betroffen waren, die wir zurückholen mussten aus Finnland, aus Griechenland, aus Österreich, also ganz verschiedene Länder, Spanien war auch dabei. Das war natürlich ein besonders heikler Fall, der sich ja auch schon ein bisschen länger ankündigte. Ich selbst war aber auch noch gerade so am 8. März aus Mexiko zurückgekehrt, das war also auch eine ziemlich knappe Geschichte. Da mussten auch wir – genauso wie Frau Bender das gerade schon sagte – sehr flexibel reagieren. Wir haben also mit jeder einzelnen Person Kontakt aufgenommen, geschaut, wie ist grad die Lage vor Ort. Wir haben auch mit den Ausbildungsbetrieben, die Praktikanten und Praktikantinnen von uns aufgenommen haben, kommuniziert – was ist deren Einschätzung, wie schnell kann man jetzt einen Rückflug oder ein Zugticket besorgen?

Das war auf jeden Fall eine große Herausforderung und das ging eigentlich auch im Frühjahr und Sommer so weiter, denn diejenigen, die noch nicht ausgereist waren, waren natürlich genauso von der großen Unsicherheit betroffen wie alle im Land und europa- und weltweit sogar – dass wir also nicht wussten, wie geht es weiter. Wir konnten ja nicht langfristig planen, sondern es waren immer kurzfristige Entscheidungen, kurzfristige Planungen – immer zu schauen, wie ist die aktuelle Situation im Land, vor Ort, gibt es gegebenenfalls Risikogebiete, die man da auch mit einbeziehen muss, wie sind auch die Schulen und die Ausbildungsbetriebe hier vor Ort, die also entsenden? Trauen die sich das zu, ihre Auszubildenden wegzuschicken? Wie sehen das die Auszubildenden selbst? Da kommen ganz, ganz viele auch individuelle Faktoren zusammen, die wir dann letztlich auch beachten und betrachten mussten in unserer Planung. Und das hat eigentlich das Jahr 2020 komplett durcheinander gewürfelt und hat auch bis heute noch Auswirkungen. Auf jeden Fall.

Wie viele konnten Sie denn letztlich entsenden?

Teubner: Bei uns waren es ungefähr 30 Prozent, die wir versendet haben, trotzdem noch, zum Glück. Wir konnten dann im Herbst tatsächlich nochmal einen Schwung verschicken, was sehr, sehr schön war, aufgrund dessen, dass der Sommer ja relativ entspannt war mit Corona, oder wir zumindest das Gefühl hatten, es geht wieder aufwärts. Wir alle waren von Optimismus geprägt, alle Parteien, die daran beteiligt waren, an den Mobilitäten.

Bei Ihnen Frau Bender ähnlich, 30 Prozent?

Bender: Ja, bei uns war es sogar noch ein bisschen weniger. Wir haben letztendlich 25 Prozent entsenden können. Wir sind immer noch dabei, Umplanungen mitzuschieben auch bis jetzt noch, bis ins nächste Frühjahr, wo wir natürlich hoffen, dass die Situation sich gut darstellen wird. Bei uns wäre so gewesen, dass wir eigentlich für den Herbst unseren 1000sten Auszubildenden schon in der Planung hatten, den wir entsenden wollten. Das ist leider nicht zustande gekommen, den schieben wir, also da warten wir noch, dass wir das tatsächlich machen und dann auch gebührend hervorheben können. Es ist so, dass wir auch tatsächlich im Sommerloch einige Auszubildende entsendet haben, besonders Langzeitaufenthalte, die wir schon eine ganze Zeit vorher geplant hatten. Das war möglich, weil das Ganze sehr individuell abgewickelt werden konnte. Wir hatten auch eine Auszubildende, die dadurch, dass sie sich im ersten Jahr nach der Ausbildung befindet, andere Rahmenbedingungen aufwies, die uns einfach mehr Flexibilität gegeben haben und

ein individuelleres Vorgehen, um sie im Handwerk tatsächlich eine lange Zeit – bis Ende November – unterbringen zu können.

Das ist natürlich auch toll, dass solche Projekte geklappt haben. Was macht so etwas denn mit einer Institutionen, mit Ihren Institutionen? Wo mussten Sie anders jetzt agieren als sie das sonst gewöhnt sind?

Teubner: Wir haben uns in allen unseren Tätigkeitsbereichen, unter anderem eben auch in Erasmus+, komplett digital neu aufstellen müssen. Also wir hatten auch vorher schon Jitsi, aber dieses Programm hat doch nicht so zuverlässig funktioniert wie zum Beispiel jetzt Zoom, und all das mussten wir natürlich erlernen. Ich habe versucht, mit den Auszubildenden, die vor Ort waren, aber auch die wir jetzt in der Pipeline hatten, um sie im Frühjahr und Sommer zu entsenden, vor allem telefonisch erstmal Kontakt aufzunehmen, alle Treffen abzusagen, die mit Präsenz eigentlich geplant waren, weil das war klar, dass das so nicht mehr stattfinden kann, auch nicht in der Größenordnung. Und dann haben wir versucht, konzeptionell digitale Formate aufzubauen. Das ist uns auch gelungen, so dass wir zum Beispiel Vorbereitungstreffen und auch Auswahlverfahren komplett digital umgestellt haben. Und ich muss sagen, dass mir das eigentlich auch ganz gut gefällt, weil ich dadurch flexibler arbeiten kann und nicht mehr so viele Reisezeiten habe. Dadurch dass wir ja auch bundesweit ausschreiben und deswegen teilweise auch Reisen bis nach Dresden notwendig waren – was natürlich auch schön ist, Dresden ist eine sehr schöne Stadt, das will ich gar nicht bestreiten ... – aber digital hat uns das auf jeden Fall ... also erst herausgefordert, aber mittlerweile doch auch die Arbeit erleichtert.

Darauf wollen wir nachher noch eingehen, weil es ist ja auch so, dass man vielleicht das ein oder andere mitnimmt aus der Zeit. Vielleicht Sie, Frau Bender, noch zu dem Thema: Was hat das mit Ihrer Institution gemacht? In welchen Bereichen haben Sie anders agiert als normal?

Bender: Zum einen die digitale Herausforderung, die haben wir genauso gehabt, und ich würde auch sagen, wir haben sie gemeistert, und da wird einiges auch bestehen bleiben. Aber es hat sich auch herausgestellt, dass wir im Umgang mit den Auszubildenden, mit unseren Teilnehmenden, anders vorgegangen sind. Also wir haben gemerkt, dass die Gespräche mit den Teilnehmenden, die wir führen ... in der Planung, in der Vorbereitung, dass die sehr viel intensiver geworden sind, noch persönlicher als vorher, weil wir einfach ganz neue Themen miteinander bedenken. Es geht um Dinge wie Gesundheit, persönliche Befindlichkeiten, Sicherheit auf Reisen – wie informiere ich mich, wo informiere ich mich ...

Das heißt also, die Verantwortung auf allen Seiten, unsere für die Teilnehmenden, aber auch die der Teilnehmenden für sich selber, die hat vielleicht eine neue Qualität oder eine neue Stufe erreicht. Das ist auf alle Fälle etwas, was wir im Vergleich zu vorher anders und neu haben.

Ich denke, das setzt ja auch bei den Teilnehmenden eine gewisse Selbstständigkeit voraus. Ich glaube, man kann ja auch nicht jeden oder jede in so einer Situation ins Ausland schicken. Wie war das?

Bender: Definitiv, das ist so. Und natürlich trägt es dazu bei, dass man im Vorfeld sehr eng und sehr intensiv miteinander arbeitet – es ist eben dabei der Vorteil, dass wir keine Gruppen entsenden, sondern tatsächlich sagen, wir planen einen persönlichen Auslandsaufenthalt, einen individuellen Auslandsaufenthalt. Wir merken auch, dass die jungen Leute, die sich bei uns bewerben – und auch jetzt, in diesen Zeiten noch sich bei uns bewerben – sich durchaus der Schwierigkeiten bewusst sind und der besonderen Herausforderung, so dass schon gesagt werden muss, dass das auch sehr verantwortungsvolle junge Menschen sind, die jetzt ihre Auslandspraktika machen möchten.

Frau Teubner, wir haben eben gehört, dass die Kommunikation mit den Azubis in der Corona-Zeit besonders intensiv war. Mich würde jetzt interessieren, wie war das mit den ausländischen Partnern, mit denen Sie zusammenarbeiten?

Teubner: Auch da ist eigentlich eine ähnliche Tendenz zu beobachten wie in dem Kontakt mit den Auszubildenden. Wir haben viel intensiver Kontakt gesucht, wurden aber auch tatsächlich intensiver kontaktiert, um nochmal abzusprechen, wie ist das jetzt, welche Risiken birgt das für die Auszubildenden, finanziell, aber auch natürlich psychisch. Das ist auch ein großer Druck und Stress, der da jeweils mitschwingt, was wir irgendwie abklären mussten, was wir versucht haben, so gut wie es geht vorzubereiten und auch zu sagen: Ok, das hier sind die Notfall-Hotlines, da kann man sich informieren, da kriegt man auch im Land selbst, im Gastland, die Informationen her. Es wurde auch intensiver Kontakt zu den Betreuungspersonen vor Ort gesucht und aufgenommen, auch von den Auszubildenden selbst, dass sie da auch nochmal eine bessere Vertrauensbasis auch schon vor Ankunft haben.

Das heißt, es war vor allem Flexibilität gefragt und die Intensität war nochmal eine ganz andere als bei normalen Erasmus+-Projekten. Jetzt haben Sie, Frau Bender, ja sogar in dieser Zeit noch ein neues Projekt an den Start gebracht. Wie kam das denn?

Bender: Es ist ja so, dass Erasmus natürlich ein Thema ist, das in ganz Europa von Institutionen, von Berufsschulen mit viel Enthusiasmus getragen wird und wo sich sehr, sehr viele auch darüber einig sind: Wir möchten auf jeden Fall unsere Aktivitäten weiterführen, wenn nicht sogar intensivieren und eben auf eine neue Basis stellen. Wir haben also zu Jahresbeginn 2020 – quasi mit der Pandemie zusammen – eine neue Strategische Partnerschaft begonnen, wo es eben genau darum geht, sich Wege und Lösungen zu überlegen, wie man strategische, langfristige, stabile Partnerschaften im Bereich der beruflichen Mobilität zwischen verschiedenen Berufsschulen europaweit aufbauen kann. Und da sind wir jetzt in der Tat doch auf einem sehr guten Weg. Wir haben das bisher ausschließlich online durchgeführt, sind dabei in einem sehr, sehr engen Kontakt, es funktioniert also zusehends besser, von Meeting zu Meeting, dass wir online alle wichtigen Themen diskutieren können und auch wirklich sehr konstruktiv auf dem Weg zusammenarbeiten können. Ich bin davon überzeugt, dass wir, wenn dann die Entsendungen wieder relativ gut möglich sind, auch dank dieser Partnerschaft neue Länder und neue Möglichkeiten haben, Auszubildende zu entsenden.

Was nimmt man jetzt mit aus so einer Zeit? Ich meine, sie ist noch nicht vorbei, aber Sie sagten ja, irgendwann werden Sie wieder normal entsenden können, irgendwann werden wir auch die Corona-Pandemie bewältigt haben. Was nimmt man mit? Was nehmen Sie mit, für Ihre Arbeit nach Corona. Frau Teubner vielleicht zuerst ...

Teubner: Was ich auf jeden Fall für uns – für Arbeit und Leben – mitnehmen möchte, ist, dass wir intensiveren persönlichen Kontakt mit den Auszubildenden suchen und uns vor allem die digitalen Medien zu Hilfe holen, weil das doch wirklich zeitlich machbar sein sollte, hoffentlich. Das war sozusagen die Schwierigkeit, dass man sich, oder dass ich mich vorher eben in den Präsenztreffen auf diese Zeit konzentriert habe, aber jetzt ist mir deutlich geworden, dass es doch sehr, sehr viel ausmacht, noch einmal mehr mit den Menschen zu telefonieren oder sich durch die Kamera online zu sehen und zuzuwinken. Das schafft auf jeden Fall mehr Vertrauen ... und gerade auch dieses Vorbereitungstreffen, da habe ich gemerkt, dass die Auszubildenden selbst – es waren viel kleinere Gruppen jetzt, dadurch dass halt viel weniger Personen entsendet wurden –, auch ein persönliches Verhältnis oder Freundschaften beginnen, dass die also in Kontakt bleiben und das finde ich ganz, ganz toll. Das war ein Netzwerkgedanke, den ich vorher so noch gar nicht hatte. Und das möchte ich auf jeden Fall so weiterhin umsetzen können, auch wenn dann wieder Präsenztreffen möglich sein sollten, auf die ich mich jetzt schon sehr freue.

Das klingt nach einer nicht unanstrengenden Zeit, aber auch einer, die viele Impulse gibt. Bei Ihnen auch, Frau Bender?

Bender: Genau so, also, das kann ich nur unterstreichen. Es ist tatsächlich auch eine Bereicherung für einen selber, diese intensiveren persönlichen Kontakte sowohl zu den Auszubildenden als auch zu den Partnern. Und da sehe ich ganz große Chancen, weil man tatsächlich auch dazu kommt, gemeinsam neue Themen zu diskutieren oder neue Themen anzugehen und zu denken. Darin sehe ich eine riesengroße Chance, die wir jetzt haben durch die Situation, in der wir sind, dass wir einfach dazu kommen, unser Doing, das wir bisher hatten, nochmal zu hinterfragen, darüber nachzudenken und es vielleicht zu bereichern durch das ein oder andere Element, oder sogar generell umzustellen. Und da muss ich sagen, das ist, denke ich, auf jeden Fall ein Gewinn für unsere Mobilitäten oder unser Tun überhaupt in Erasmus.

Sie haben eingangs beide gesagt, dass Sie schon relativ lange unterwegs sind mit Erasmus+-Projekten. Diese gewachsenen Strukturen, die waren wahrscheinlich auch wichtig, dass man das jetzt so stemmen könnte. Wie war das? Frau Bender?

Bender: Auf alle Fälle. Also, dadurch dass man wirklich gute Kontakte zu seinen Partnern hatte, wir zu unseren seit sehr vielen Jahren, ist einfach eine Vertrauensbasis da, die wirklich diesen intensiven Kontakt im Vorfeld im Sinne der Teilnehmenden und im Sinne des Programms möglich gemacht hat. Ich glaube, mit kurzfristigen Zusammenarbeiten wäre das vielleicht problembehafteter gewesen. Also, da setze ich wirklich darauf, dass man sich lange kennt, dass man das Vertrauen hat und sich auch persönlich kennt.

Was motiviert einen denn in so einer Zeit? Ich hatte eben ja schon gesagt, es war sicher auch keine unanstrengende Zeit. Was hat Sie, Frau Teubner, motiviert, trotzdem so dafür zu kämpfen, dass Sie die Auszubildenden ins Ausland schicken können?

Teubner: Auch in Corona-Zeiten bin ich überzeugt davon, dass Europa eine tolle Sache ist und dass Erasmus-Mobilitäten – also die Möglichkeit, gefördert ins Ausland zu gehen und neue Menschen kennenzulernen, neue Arbeitskontexte und neue Kulturen – dass das weiterhin das ist, wofür es sich lohnt zu kämpfen. Das treibt mich eigentlich tagtäglich in meiner Arbeit an. Ich habe damals selbst von Erasmus+ profitiert und hatte mehrere Auslandsaufenthalte. Von denen zehre ich auch immer noch, so dass ich da also wirklich intrinsisch motiviert bin, auch anderen die Möglichkeit zu geben – gerade auch in den schwierigen Zeiten, wo eben viel Unsicherheit herrscht, wo man auf jeden Fall flexibler sein muss und viel, viel kurzfristiger agiert. Aber auch darüber kann ich hinwegsehen in dem Moment, wenn ich weiß, die Menschen kommen mit einer tollen Erfahrung zurück und sind an sich selbst gewachsen, haben sich reflektiert. Das ist tatsächlich noch ein Punkt, den hätte ich vielleicht vorhin noch ergänzen können: Ich kriege auch viel öfter Anrufe danach, die sagen, Mensch, das war so toll, schön, dass sie es trotzdem, also trotz dieser ganzen Umstände, möglich gemacht haben, diesen Aufenthalt begehen zu können. Das ist eigentlich der größte Dank dafür, den ich dann von den Teilnehmenden bekommen kann, dass sie sich selbst nochmal bei uns melden und sagen: Das war so klasse, ich würde es jedem weiterempfehlen!

Frau Bender, glauben Sie, dass Corona Erasmus+ auch verändern wird? Dass wir also nach Corona ein anderes Erasmus+ haben werden?

Bender: Das glaube ich schon. Ich glaube schon, dass sich das in vielerlei Hinsicht verändern wird, wobei ich denke, der Grundgedanke, sich persönlich zu begegnen und in einem anderen Umfeld zu lernen, der wird bestehen bleiben. Aber ich glaube schon, dass nach und nach vielleicht die Organisationsformen sich ändern werden, dass Partner anders miteinander umgehen werden, dass vielleicht auch die ein oder andere Projektform sich

ändert, aber der Grundgedanke dieser Begegnung, der glaube ich, wird bestehen bleiben. Davon lebt ja das Programm!

Ja, das ist doch ein schönes Schlusswort. Ich danke Ihnen beiden für das spannende Gespräch und wünsche Ihnen viel Erfolg Ihre Arbeit. Wir haben gehört ... mit vielen neuen Ideen, die aber natürlich alle nicht die Auslandserfahrung der Azubis vor Ort werden ersetzen können. Insofern wünsche ich Ihnen vor allem, dass diese bald wieder ohne Einschränkungen durch Corona möglich sein wird.

Und wenn Sie, liebe Hörerinnen und Hörer, weitere Informationen zu Erasmus+ Berufsbildung haben möchten, schauen Sie doch einfach mal auf die Website www.na-bibb.de. Dort finden Sie alles Wichtige zum Thema und natürlich auch zu Erasmus+ in Zeiten von Corona. Vielen Dank.